Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 3½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen an der Spitze des Inseratentheiles pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

№ 105. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Donnerstag, 6. Mai. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhard. 188[illegible].

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Aus den Verhandlungen im Abgeordnetenhause am ersten Tage der kirchenpolitischen Debatte ergiebt sich bereits zur Genüge, daß von den meisten Parteien der unternommene Versuch zur Herstellung des Friedens zwischen dem Staat und der katholischen Kirche unterstützt wird. Die absolut u Zweifel, welche von liberaler Seite gegen das Friedensbedürfniß der Kurie geäußert wurden, fanden ihre Richtigstellung durch den Reichskanzler, welcher gegenüber einem so subjektiven Meinungsausdruck in objektivster Weise betonte, daß es sich allerdings nicht um einen Frieden a priori, wie der Frankfurter und der Hubertusburger Friede es gewesen seien, handle; daß aber doch ein modus vivendi geschaffen werden solle, in der man mit gutem Willen hineingehe. Wenn wiederum auf die Jacobinischen Noten und auf die Interpretation der Anzeigepflicht zurückgekommen wurde, und wenn daraus Schlüsse gezogen wurden, welche eine absichtliche Zweideutigkeit von Seiten der Kurie mit sich bringen sollten, so fand diese besonders in der Presse vielfach ventilirte Frage ihre einfache Erledigung durch die Betrachtung, daß die Kurie jetzt der Meinung sei, die Anzeigepflicht ohne Schädigung der Kurie bewilligen zu können: was sie aber einmal leisten kann, das wird sie auch in Zukunft leisten können. So argumentirte der Reichskanzler, dessen Stimme, frei von Parteibefangenheit, nur das Wohl des Vaterlandes betonend, doch wohl vor allen anderen in diesem Streite gehört werden muß. Bei keiner Partei wird man wohl die Anmaßung besitzen, patriotischer sein und nationaler denken zu wollen als der erste Beamte des Reiches, zu dessen Entstehen und Wachsen er selbst so viel beigetragen hat. Windthorst sagte in seiner Rede, es gebe eine Zeit zu reden und eine Zeit zu schweigen: so giebt es auch eine Zeit des Kampfes und eine Zeit des Friedens. Man hat das Reich und dessen Vertreter noch niemals mit „zerbrochenen Waffen" gesehen, man hat sie aber oft und so auch jetzt wieder als Feinde und Beförderer des Friedens und der Eintracht gesehen. Welcher vernünftige Mensch kann an die Wirksamkeit einer solchen Redeart glauben, wenn stets die Möglichkeit vorhanden ist, neue Gesetze zu schaffen, welche die kirchenpolitische Gesetzgebung da ergänzen, wo die kommende Erfahrung es als nothwendig hinstellt, wo die Würde des Staates eine solche Ergänzung fordert? „Freisinnige" Stimmen sind allerdings anderer Meinung, aber das sind diejenigen Leute, welche als die Urheber des Streites, der jetzt seine friedliche Lösung finden soll, bekannt sind, das sind die problematischen Naturen, welche nach Erregung des Streites absprangen und erklärten, aber vielmehr erkennen wollten, daß sie, wie der Reichskanzler sich ausdrückte, die Regierung doch mehr hassen als den Papst. Denen ist aber in keinem Fall zu helfen, sie können überhaupt nicht überzeugt werden. Noch drolliger traten aber diejenigen „Freisinnigen" unter Führung des Abgeordneten Richter in Erscheinung, welche in Politik und Diplom tie machen, welche dem Abgeordneten Windthorst, der ihnen gegenüber als Lehnsherr dasteht, der sie sogar theilweise in die Versenkung wieder verschwinden lassen kann, wenn es zur Wahl kommt, schmeicheln und nicht aus eigener Ueberzeugung, sondern aus „praktischen Gründen" für die kirchenpolitische Vorlage stimmen. Diese Richtung hat heute etwas mehr als Schiffbruch erlitten und als Consequenz kam die wahre Natur befangenen Hasses und reinster Grobheit zu Tage — natürlich im Parteichef und natürlich gegen den Reichskanzler.

Eine ansehnliche Mehrheit, welche für Annahme der Vorlage stimmen wird, ist vollkommen gesichert. Sie besteht aus den Conservativen, die nach der Erklärung ihres Redners von Rauchhaupt geschlossen für die Vorlage eintreten werden, dem Centrum, welches natürlich ebenfalls geschlossen für das Gesetz stimmen wird, einem Theil der Freiconservativen und der deutschfreisinnigen Partei; die Größe dieser beiden Hälften ist noch einigermaßen zweifelhaft. Für die Deutschfreisinnigen ließ sich Richter für, Virchow und Rickert gegen die Vorlage in die Rednerliste einschreiben. Während Herr Richter für das Gesetz plaidirte, spricht heute Abend noch die „Voss. Ztg." von der verhängnißvollen Politik und den Opfern an Ehre und Ansehen für den Staat. Eine wunderbare Partei! Die Polen scheinen wegen der Ausnahmebestimmungen für die polnischen Diöcesen gegen das Gesetz stimmen zu wollen. Den Kern der Minderheit bilden die Nationalliberalen, welche geschlossen gegen das Gesetz stimmen werden. Die Verhandlung wird ohne Zweifel sehr rasch zu Ende kommen, nachdem das Centrum erklärt hat, sich an der Debatte nur bei dringender Provocation zu betheiligen und Abänderungsanträge nicht zu stellen. Auch bei den andern Parteien dürfte wenig Neigung bestehen, die Verhandlung ohne praktischen Nutzen in die Länge zu ziehen, nachdem sie ihren principiellen Standpunkt gewahrt haben. Die von den Nationalliberalen beantragte Commissionsberathung wird von Centrum und Conservativen abgelehnt werden.

Der „Köln. Ztg." wird anscheinend offiziös aus Berlin vom 3. d. M. geschrieben: Es besteht in Preußen eine durch Gesetz genau bestimmte und umschriebene Anzeigepflicht für die katholischen Pfarrstellen, welche den Bischöfen auferlegt, dem Oberpräsidenten den Namen des für die betreffende Pfarrei in Aussicht genommenen Priesters anzuzeigen, und ihnen die Anstellung dieses Priesters erst dann möglich macht, wenn innerhalb einer bestimmten Anzahl von Tagen ein Einspruch seitens der Regierung nicht erhoben wird. Nun hat der Papst erklärt, er werde nach Annahme der neuen kirchenpolitischen Gesetzvorlage die Anzeige für die zur Zeit erledigten Pfarreien zugestehen und nach gewonnener Ueberzeugung, daß die Maigesetze auch in weitern für ihn unannehmbaren Bestimmungen geändert würden, dieselbe, vorläufig nur einmalige Anzeige dauernd machen. Neuerdings hat der Papst die Annahme des neuen Gesetzes gar nicht abgewartet, sondern die Bischöfe angewiesen, sofort für die in ihren Sprengeln erledigten Pfarreien die Anzeige zu erfüllen. Diese Anzeige ist keine andere, als die in den Maigesetzen vorgeschriebene, denn für eine andere wären gar keine Ausführungsvorschriften da, und die jetzt in Vollzug gesetzte Anzeige geschieht — wie es gar nicht anders möglich ist — genau nach den maigesetzlichen Vorschriften; andere giebt es nicht. Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Anzeigepflicht, welche der Papst jetzt einmal, später für immer dauernd zugestanden hat, diejenige ist, welche in der preußischen Gesetzgebung vorgeschrieb n ist. Die in einigen nationalliberalen Kreisen des preußischen Abgeordnetenhauses herrschende mißtrauische Auffassung, als wolle der Papst hinterher den Inhalt der Anzeige weginte pretiren, entstammt offenbar dahin zielenden Aeußerungen und Auseinandersetzungen der „Germania". Es ist aber offenkundig, daß die „Germania" nicht nur nicht, oder wenigstens nicht mehr, benutzt wird, um päpstliche Anschauungen in Deutschland zu verbreiten, sondern daß die „Germania" überhaupt vom Vatican aus gar nicht mehr im Zusammenhang der Dinge erhalten wird und von der Liste der katholischen Blätter, welche ob und zu mit Mittheilungen bedacht werden, gestrichen ist. Die Frage der Anzeige ist klar, und wo noch Verwirrung darüber herrscht, da ist dieselbe von den intransigenten ultramontanen Blättern angerichtet worden. Der Hauptanstoß im neuen Gesetz ist für die Mittelparteien die Bestimmung, daß sich der Staat jeder Mitwirkung bei Besetzung der Professuren an den bischöflichen Seminaren begiebt. Und diese Bestimmung ist die einzige, welche Bedenken rechtfertigt. Wir wollen aber darauf hinweisen, daß Artikel V des bairischen Concordats dieselbe Bestimmung enthält. „Die Einrichtung, Lehre, Leitung und Verwaltung dieser Seminare wird der Gewalt der Erzbischöfe und Bischöfe voll und ganz den canonischen Bestimmungen gemäß unterworfen sein. Auch die Rectoren und die Professoren der Seminare werden von den Erzbischöfen und Bischöfen ernannt und so oft es von ihnen für nöthig oder nützlich befunden wird, abgesetzt."

Ueber die Stellungnahme der „Deutschfreisinnigen" zur kirchenpolitischen Vorlage giebt die „Freis. Ztg." folgende Auskunft:

„Die Abgeordneten Rickert und Virchow stimmen mit einem Theil der freisinnigen Partei gegen die Vorlage, während andere Mitglieder der freisinnigen Partei mit dem Abgeordneten Richter für dieselbe stimmen." Ueber das numerische Verhältniß der Zustimmenden zu den Ablehnenden läßt uns das officielle Parteiorgan im Ungewissen.

Die Branntweinsteuervorlagen sollen zunächst nur für das Gebiet der norddeutschen Steuergemeinschaft gültig sein. Man wü de aber, wie die „Nationall. Corr." meint, mit Unrecht daraus folgern, daß irgendwo die Absicht besteht, Süddeutschland dauernd von dieser Gesetzgebung auszuschließen. Der alsbaldige Eintritt der süddeutschen Staaten erscheint vielmehr ganz selbstverständlich und dürfte auch bei diesen selbst auf wenig Widerstand stoßen. Wenn die Gesetzentwürfe vorläufig nur auf Norddeutschland beschränkt sind, so werden dabei mehr formale Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein. Es geht nicht an, ein Gesetz einseitig durch die Factoren des Reichs zu erlassen, welches die verfassungsmäßigen Reservatrechte einiger Bundesstaaten beseitigt.

Ludwig Börne in Halle.

Zum Säculartage von Börne's Geburt, 6. Mai.

Ludwig Börne, von Natur ein körperlich schwacher und geistig weichherziger Mensch, hat sich durch unverdiente Zurücksetzung, die ihn schon bei früher Jugend im Elternhause traf, und durch die vaterländischen Verhältnisse seiner Zeit, unter denen er als geborener Jude noch mehr zu leiden hatte, wie andere Deutsche, zu einem politischen Parteimann strengster Observanz entwickelt: — er war Demokrat, Revolutionär, und seine Schriften — auch diejenigen, die sich scheinbar mit rein ästhetischen Dingen befassen — lehren und predigen überall „Freiheit" und wieder „Freiheit", worunter man damals eine Summe von einzelnen Freiheiten verstand, die wir heute längst besitzen, und die wir zumeist auf andern Wegen erlangt haben, als die sind, die Börne zu betreten vorschlug. So sind die meisten seiner Anklagen und Forderungen gegenstandslos geworden. Das aber ist durchaus kein Grund, ihn „zum alten Eisen" zu werfen, denn „wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten", zumal, wenn die Form seiner Auslassungen, wie es bei Börne der Fall ist, so viel von jugendlicher Kraft und Frische besitzt, daß vermöge derselben Längst[illegible]gangenes als Gegenwärtiges in die Erscheinung tri[illegible] und von Fank n [illegible] des Mites beleuchtet, von der m[illegible]nen Flamme des Humors durchwärmt wird.

Auch dem Parteimann Börne ist das Loos der meisten Männer, die sich beim Parteitreiben nicht den offenen Blick für große und weite Gesichtspunkte bewahren, zutheil geworden: — „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!" Hier soll keine analytische Charakteristik versucht werden, die dem abhelfen könnte. Hier soll nur wiederholt werden, was schon zu Anfang der fünfziger Jahre ein politischer Gegner Börne's, der zugleich ein frommer Christ war, über Börne und dessen zum erbittertsten Feind gewordenen Freund Heinrich Heine sagt: „Börne war ein Charakter, ein entschiedener, ungebrochener, geradsinniger Charakter mit starker Einseitigkeit, als dessen Motto das Wort gelten könnte: So bin ich, und das denk ich, und das will ich! Heine dagegen ist ein haltungsloser Mensch, dessen Charakter eben der ist, keinen Charakter zu haben. Börne hatte doch noch etwas von Religiosität, eine gewisse Ehrfurcht vor dem Göttlichen überhaupt, und blieb auf diesem Gebiete immer Herr seines Witzes. Heine dagegen, längst zum Sklaven seines Witzes geworden, hatte eine wahre Lust daran, alles Heilige zu zerfressen, und ergänzt sich in den schändlichsten Blasphemieen. Börne, so einseitig er in seinem strengen Republikanismus war und die Schäden seiner Zeit wie die Schwächen Deutschlands immer nur durch die schwarze Brille sah, meinte es doch mit seinem Schmerze darüber ehrlich und trug wirklich centnerschwer an demselben. Heine aber mit seinem sogenannten Weltschmerz, der im Grunde nichts weiter ist als seine eigene innere Zerrissenheit, treibt nur ein kokettes Spiel damit und ist in Wahrheit eines tiefen ernsten Schmerzes gar nicht fähig. Börne lauschte trotz seines derben Cynismus noch auf die Stimme seines besseren Genius und hielt sich für zu gut, sich der Sinnenlust in die Arme zu werfen; Heine dagegen, ein erklärter Libertin, wälzte sich trotz seiner parfümirten Galanterie im Kothe der Genußsucht umher und war stolz darauf, dies mit Grazie thun zu können. Zwei so verschiedene Naturen konnten natürlich nicht auf die Dauer in Freundschaft stehen. Und so lange sie daher in Paris auch sich gegenseitig angezogen und festzuhalten versucht hatten, so mußte es doch endlich zu jenem offenen Bruche kommen, den Heine in seinem Buche „Ueber Ludwig Börne" mit schamloser Indiscretion auf dem Markte der Litteratur ausklatschte." — Ja, größere Gegensätze kann es kaum geben, als die sind, die sich an den beiden Männern offenbaren, die als die Häupter des „Jungen Deutschlands" so oft zusammen genannt werden, an Börne und Heine. Diesen können wir als Poeten loben und preisen, jenen müssen wir als Charakter achten. „Lernen wir doch auch Ueberzeugungstreue an den Gegnern achten!" hat Bismarck einst ausgerufen.

Ludwig Börne wurde als Israelit am 6. Mai 1786 — wie jetzt, andern Angaben entgegen überzeugend nachgewiesen ist — zu Frankfurt a/M. geboren, studirte in Berlin und Halle Medizin, ging in Heidelberg zum Studium der Staatswissenschaften über und wurde 1808 in Gießen zum Doktor der Philosophie promovirt. Der Fürst Primas zu Frankfurt hatte den Juden gestattet, sich „frei zu kaufen". Das that Börne, und nun konnte er 1811 Polizei-Aktuar in seiner Vaterstadt werden. Als aber die deutschen Freiheitskriege die Napoleonische Judenfreiheit wieder vernichteten, wurde Börne, der ein fleißiger und intelligenter Arbeiter war, einfach pensionirt. Im Jahre 1818 trat er zum Christenthum lutherischer Confession über und wandelte seinen eigentlichen Namen „Löb Baruch" in „Ludwig Börne" um. Er besuchte 1819 und 1822 Paris, siedelte sich 1830 dauernd nieder. Hier starb er am 12. Februar 1837 an der Schwindsucht, für die er von Jugend auf disponirt war.

Von besonderem Interesse für uns ist Börne's Aufenthalt in Halle.

Mit 14 Jahren, also i. J. 1800 war der junge Börne in die Pension des Professor Hetzel in Gießen gethan. Dort wurde er sogleich als Student bei der Universität immatrikulirt. Aber auf Gießen setzte man in Frankfurt zum gründlichen Studium der Medizin, für die sich Börne als Jude bestimmen mußte, kein Vertrauen, und bei jeder andern Universität war dem Vater die Selbstständigkeit seines noch so jungen Sohnes peinlich. Da schlug man einen Mittelweg ein, indem man ihn unter die Obhut und Anleitung des berühmten Arztes Marcus Herz in Berlin stellte. Hier verliebte sich der junge Mann leidenschaftlich in dessen Frau, die schöne und vielbewunderte Henriette Herz (vergl. „Briefe des jungen Börne an Henriette Herz. 1802—1807. Leipzig 1861). Nach dem plötzlichen Tode ihres Mannes war diese es, die den Eltern vorschlug, ihren Sohn nach Halle zu schicken und ihn dort der Aufsicht des Reil'schen Hauses zu empfehlen. Johann Christian Reil (zu Rand n in Ostfriesland 1758 geboren, seit 1788 ord. Professor der Therapie in Halle, 1810 nach Berlin berufen, gestorben 1813 in Halle als Direktor der in Halle und Leipzig errichteten Lazarethe), der geistreiche Begründer einer neu n Fieberlehre, war ein Mann, dessen Be ühmtheit den Wünschen des Vaters vollkommen genug that. Und so ging der junge Börne im Jahre 1804 von Berlin nach Halle. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860506 2-19/fragment/page=0001

zunächst müssen diese auf ihre Sonderrechte verzichtet haben, was wieder nur im Einvernehmen mit den betreffenden Landesvertretungen geschehen kann. Dadurch aber Verzichtleistung auf Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen werde, ist nicht anzunehmen. Hat doch bei den Regierungen und der Bevölkerung Süddeutschlands sogar das Monopol, welches doch vom politisch-partikularistischen Standpunkt, von wirthschaftlichen Gesichtspunkten ganz zu schweigen, viel mehr Bedenken hervorruft, als die neuen Steuerentwürfe, ü erwiegend Zustimmung und Beifall gefunden, um so mehr ist dies bei den neuen Vorlagen anzunehmen. Die Gewinnung größerer Einnahmen aus dem Branntwein liegt auch so sehr in den wirthschaftlichen Interessen Süddeutschlands, wo weder der Consum noch die Production dieser Waare eine so große Rolle spielt wie in Norddeutschland, daß es eine unbegreifliche Politik wäre, wenn die süddeutschen Staaten aus Liebe zu einem wenig werthvollen Reservatrecht an ihrer besonderen Branntweinbesteuerung festhalten wollten. Die moralischen und wirthschaftlichen Nachtheile, die Belästigungen des Verkehrs, die das Nebeneinanderbestehen einer niedrigen Branntweinsteuer im Süden, einer hohen im Norden mit dem starken Anreiz zum Schmuggel unvermeidlich mit sich bringen müßte, wollen wir nur andeuten. Aus allen diesen Gründen erscheint uns eine dauernde Beschränkung einer so einschneidenden Branntweinbesteuerung wie die geplante auf den Norden des Reichs gänzlich ausgeschlossen und vom süddeutschen Standpunkt aus noch weniger annehmbar als vom norddeutschen.

Ueber die Abnutzung der Arbeitskraft und der Gesundheit der Inhaber hoher Staatsämter bringt die „Post" folgende bemerkenswerthe Mittheilung:

„Wie wir hören, hat sich der Zustand des Grafen Herbert v. Bismarck soweit gebessert, daß auf eine vollständige Genesung mit Sicherheit gerechnet werden darf. Immerhin aber wird es einer monatelangen Erholung bedürfen, ehe der Graf sich wieder den Geschäften zu widmen im Stande sein wird. Seine Kräfte waren bereits durch die Ueberarbeitung während des letzten Winters stark erschöpft und die Krankheit hat den Zustand der Entkräftung selbstredend noch verschlimmert. Wir müssen leider constatiren, daß außer dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen Amts noch mehrere andere höhere Beamte in Folge der Ueberlastung mit Arbeit erkrankt und gezwungen worden sind, sich zeitweise von ihren Amtsgeschäften zurückzuziehen. Herr von Burchard erkrankte vor etwa vier Wochen und wird voraussichtlich noch lange Zeit zu seiner Erholung bedürfen. Ein gleiches Schicksal hat den Geheimrath Boccius, Dezernenten für die Branntwein- und Zuckersteuervorlage, betroffen; seine Gesundheit ist so erschüttert, daß das Reichsschatzamt Monate lang vielen Mitarbeiter wird entbehren müssen. Auch die bisher unverwüstliche Arbeitskraft des Staats-Secretärs v. Stephan hat der Ueberbürdung mit Amtsgeschäften nicht länger widerstehen können. Wir hören, daß der Herr Staats-Secretär des Reichspostamts einen längeren Urlaub ansuchen gewöthigt ist und sich zunächst zur Kur nach Karlsbad begiebt. Es bestätigt sich hier wieder, daß nichts aufreibender wirkt, als die nicht sachlich nothwendige Arbeit. Der leidende Zustand Herrn v. Stephan's steht im engen Zusammenhange mit den Commissionssitzungen über die Dampfervorlage, welche eine Zeit lang täglich zweimal stattfanden. Wer dieselben noch in der Erinnerung hat, wird wohl begreifen, daß die Art und Weise, in der damals dem Staatssecretär die Arbeit erschwert wurde, eine tiefe Verstimmung in ihm hervorgerufen und dadurch auf seine Gesundheit nachtheilig gewirkt haben muß. Unseres Erachtens ist auch der Tod des Staats-Secretärs von Möller hier zu verzeichnen. Der hochverdiente Mann wäre seinen Leiden schwerlich erlegen, wenn nicht sein Körper in Folge des Uebermaßes von Arbeit jede Widerstandsfähigkeit verloren hätte. Alle die Ausfälle waren nothwendig auf das Arbeitspensum des Reichskanzlers zurück. Zu all' den Lasten, die auf seinen Schultern ruhten und die wahrlich schon schwer genug waren, sind noch neue hinzugekommen. Wir möchten es daher dem Reichskanzler, der übrigens in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erschienen ist und das Wort ergriffen hat, nahe legen, daß er sich von den parlamentarischen Arbeiten möglichst fern halte. Die Nation wird seine Mitwirkung sicherlich nicht beanspruchen, wenigstens derjenige Theil nicht, der ein Verständniß dafür hat, was die Erhaltung der Arbeitskraft des Fürsten Bismarck für unser Vaterland bedeutet."

Angesichts solcher Thatsachen erscheint die Hinweisung der „Freis. Ztg." auf die Vertretung des Grafen Bismarck als Gegenbeweis gegen die Nothwendigkeit der von den „Freisinnigen" zu allgemeinem Unwillen abgelehnten 3. Directorstelle im Auswärtigen Amt in ihrer vollendeten Lächerlichkeit.

Nicht allein die Zahl der katholischen Theologen wächst in dem jetzt beginnenden Sommer-Semester auf den Preußischen Universitäten recht bedeutend, den evangelischen theologischen Facultäten geht es gerade ebenso. Während noch vor einigen Jahren von einem Mangel an Pfarrern die Rede war, wird jetzt bald die Ueberfüllung der theologischen Cacrière beklagt werden. Dagegen zeigen die Schullehrer-Seminare, die lange Zeit hindurch überfüllt waren, Lücken, was zu größerer Betheiligung am seminaristischen Studium auffordert. Im Königreich Sachsen liegen die Verhältnisse ganz ebenso, obgleich dasselbe lange Zeit sowohl die Pflanzstätte als das Eldorado Deutscher Schulmeister war.

Was von den Verhandlungen zu sagen ist, die in München zwischen Ministerium und Vertrauensmännern der Zweiten Kammer in Bayern wegen der Zustände der königlichen Cabinetscasse gepflogen wurden, läßt sich dahin zusammenfassen, daß bei der ablehnenden Haltung der ultramontanen Partei, die den Anlaß benutzen will, um politisches Capital für sich zu machen, die Verhandlungen ein durchaus negatives Ergebnis hatten. Von einer Inanspruchnahme der Landesvertretung zur Hebung der obwaltenden finanziellen Schwierigkeiten der Cabinetskasse wird demnach nicht die Rede sein können.

Die gegen die Civilliste eingeleiteten Prozesse werden nun wohl, wie der „Nat.-Z." aus München geschrieben wird, ihren Fortgang nehmen und die Cabinetskasse wird, so gut es geht, versuchen müssen, ihren dringendsten Verpflichtungen mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln gerecht zu werden, bis sich ein weiterer Ausweg aus den Schwierigkeiten bietet. Dieses negative Ergebniß war nach der Haltung des „Bayerischen Vaterland" vorauszusehen. In diesem Blatte erklärte sich schon vor einigen Tagen das enfant terrible der bayerischen Klerikalen, Herr Dr. Sigl, sogar gegen eine bloße Zinsgarantie des Staates im Interesse der hart bedrängten Cabinetskasse. Früher oder später werde die Uebernahme der Zinsgarantie das Land doch nöthigen, auch die Zinszahlung zu übernehmen.

„Kann ein Minister oder irgend Jemand glauben, daß, wenn die Verwaltung der Cabinetskasse erst mit mehr als vier Millionen, dann nach einem Abzuge von 809 000 ℳ nicht auskommen konnte, sie mit einem Abzuge von vielleicht 2 Millionen auf die Dauer auskommen würde, der für Verzinsung und Schuldentilgung sicher nöthig wäre? Wer giebt Garantien und worin dürften dieselben bestehen, daß mit einem Ansehen von 12, vielleicht 20, vielleicht noch mehr Millionen — wer weiß es! — Alles gethan und früher oder später nicht doch wieder weitere Anlehensforderungen gemacht würden? Welcher Abgeordnete würde es wagen, unter solchen Umständen einem Staatsanleihen für die bedrängte Cabinetskasse, die sich niemals nach der Decke zu strecken wußte, seine Zustimmung zu geben? Es ist zwar bei unseren „Patrioten" viel, fast Alles möglich, aber zu einer dazu nöthigen Dickfelligkeit hat es selbst „patriotische" Indolenz doch wohl noch nicht gebracht. Was aber ein Ministerium Franckenstein als „Preis patriotischer Zustimmung" zu einem solchen Anlehen betrifft, so halten wir zwar viele „Patrioten" im Lande für kurzsichtig und dumm genug, 12 oder 20 oder 30 Millionen als Preis für ein Ministerium Franckenstein zu zahlen; allein uns und Millionen im Lande ist dieser Preis viel zu hoch."

Auch die „M. Neuesten Nachr." betonen nach ihren „eigenen Informationen", daß, wenn auch zur Zeit die „Patrioten" sich noch sehr zurückhalten, sie dies offenbar in der Absicht thun, die Dinge einer Entwickelung zuzutreiben, welche ihren Wünschen entspricht.

Zu der Neubesetzung des Mainzer Bischofsstuhls schreibt man der „Voss. Ztg." aus dem Großherzogthum Hessen: Die Nachricht von der Einigung zwischen der Hessischen Regierung und der Römischen Curie über den Domcapitular Haffner als neuen Bischof wird durch die Thatsache beleuchtet, daß ein angesehener katholischer Standesherr (Fürst Isenburg-Birstein?) während seiner Anwesenheit in Rom bemüht gewesen, in versöhnlichem Geiste auf diese Einigung hinzuwirken. Domcapitular Heinrich, früher vielfach als zukünftiger Bischof genannt, hat inzwischen die Würde eines päpstlichen Hauscaplans erhalten. Die Wahl des Bischofs muß sich gesetzlich nach den Vorschriften der Bulle Ad dominici gregis custodiam vollziehen, wonach der Regierung das Recht zusteht, aus der Candidatenliste nicht genehme Geistliche zu streichen. Aus den Uebrigen wählt das Domcapitel den Bischof, das Bestätigungsrecht steht dem Papste zu, die Regierung ertheilt die Ermächtigung zum Antritt der Würde und zur Ausübung der Functionen.

Ausland.

Balkan-Halbinsel. Auch heute kann noch nicht von der endgültigen Beseitigung der griechischen Schwierigkeit berichtet werden, obwohl sich kaum verkennen läßt, daß der hellenische Chauvinismus seine Stellu gen nur mehr pro forma behauptet und nicht mehr daran denkt, auf eigene Faust sein Heil zu versuchen. In der Vorstellung aber, daß ihm aus der gegenwärtigen Constellation der Balkanverhältnisse irgend ein Heil erblühen müsse, hat sich das Griechenthum so fest verrannt, daß es seine darauf bezüglichen Ansprüche nicht zugleich mit Einstellung des Säbelgerasseln aufzugeben vermag, sondern unter der Hand fortwährend sich mit der Hoffnung schmeichelt, von der Großmuth — oder der Gutmüthigkeit — Europas irgend eine Gebietsabtretung herauszuschlagen. Man setzt in Athen seine Erwartungen, was nach dem Geschehenen wohl kaum befremden kann, vorzugsweise auf Frankreich; aber auch Rußland spielt in den Speculationen der Politiker zu Athen eine bedeutende Rolle, trotzdem der Empfang, der dem zur Begrüßung des Kaisers Alexander nach Livadia entsandten Vertreter der Pforte, Edhem Pascha daselbst zu Theil wurde, einen augenfälligen Beweis für den vortrefflichen Charakter der russisch-türkischen Beziehungen erbringt. Die Mächte scheinen nun freilich nicht gewillt, den griechischen Begehrlichkeiten irgend welche Zugeständnisse zu machen; andererseits rathen Zweckmäßigkeitsrücksichten dazu, die griechische Frage, trotz der für ungenügend erachteten Antwort, welche Herr Delyannis auf das großmächtliche Ultimatum gegeben, so schonend zu behandeln, als dies mit dem Interesse Gesammteuropas an der Erhaltung des Friedens im Orient nur immer vereinbar erscheint. Welche Richtung die diplomatische Aktion der Cabinete demnächst einschlagen wird, hängt daher zum Theil wieder von subjectiven Auffassungen ab, die einen erneuerten Meinungsaustausch zwischen den Mächten bedingen und eine Ueberstürzung der Entschließungen und Ereignisse wenig wahrscheinlich machen. Inzwischen behält es in Athen bei dem status quo sein Bewenden, und auch die dortigen fremden Vertreter scheinen vorerst nicht gewillt, mit der Andeutung, daß sie gegebenenfalls sich auf die im Piräus ankernden Kriegsschiffe Europas zurückziehen würden, Ernst zu machen. Die Hauptsache bleibt, daß Europa die Situation hinreichend beherrscht, um sie, bis zur Verständigung der Cabinete unter sich, vor unliebsamen Störungen gesichert zu wissen.

Marokko. Den verleumderischen Behauptungen französischer Blätter, als verfolge die deutsche Politik in Marokko ehrgeizige Ziele, tritt das in Tanger erscheinende Journal „Le Commerce au Maroc", welches sich selbst als das Organ der deutschen Handelsinteressen bezeichnet, in Folgendem entgegen:

„Der hervorragende Staatsmann, welcher die Geschicke Deutschlands leitet, hat uns niemals von seinen colonialen Plänen Mittheilung gemacht, aber gestützt auf die loyale Haltung des deutschen Vertreters glauben wir versichern zu können, daß alle jene Gerüchte der Begründung entbehren und daß Herr Testa in diesem Lande keine andere Sendung hat, als daselbst einen Absatzmarkt für die deutschen Erzeugnisse zu schaffen, indem er so Marokko zu dem Schauplatze macht, wo die europäischen Staaten ungehemmt in den friedlichen Kampf des Handels und der Industrie eintreten können."

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 4. Mai.

— Die **Bärenkinder**, die **Prinz Wilhelm** in Pflege genommen hat, sollen, wie ein Berichterstatter der „Voss. Ztg." gehört hat, im nächsten Winter in einem der Hofjagdreviere ausgesetzt und eine regelrechte Jagd auf dieselben veranstaltet werden. In Sportskreisen bei Hofe werden schon jetzt große Erwartungen auf die märkischen Bärenjagden gestellt.

— **Fürst Bismarck** machte am Dienstag wieder, wie schon einige Male in letzter Zeit, einen Spaziergang durch die Straßen von Berlin. Als der Reichskanzler um ½5 Uhr das Abgeordnetenhaus verließ, zog er es vor, anstatt, wie sonst gewöhnlich, im Wagen sein Heim aufzusuchen, das schöne Frühlingswetter zu einer Promenade zu benutzen. Von zahlreichen Passanten gefolgt, ging der Fürst ruhigen Schrittes durch die Jerusalemerstraße, dann über den Hausvoigteiplatz in die Taubenstraße, wo er mit sichtlichem Interesse die Neubauten des früheren „Bull-winkels" in Augenschein nahm. Weiter lenkte er seinen Schritt über den Gendarmenmarkt zur Wilhelmsstraße, überschritt ehrfurchtsvoll begrüßt von den Passanten, die sofort die reckenhafte Gestalt in der bekannten Kürassieruniform mit den gelben Aufschlägen erkannten. Am Hausvoigteiplatz wurde der Fürst von einem Dienstmann angesprochen, der er freundlich zu erwiedern schien.

— Eine sehr interessante **Augenblicksaufnahme** ist aus dem photographischen Atelier der Herren Selle und Kuntze in Potsdam hervorgegangen. Das Bild hält den Augenblick fest, wo der Kaiser (was vor wenigen Tagen der Fall war) bei der Bataillonsbesichtigung des Ersten Garde-Regiments in Potsdam vom rechten Flügel her die Front entlang schreitet. Die stramme Haltung des obersten Kriegsherrn kommt auf der Photographie zu deutlichster Anschauung. Der Hintergrund, das Stadtschloß und der Säulengang mit den Bäumen u. s. w. dahinter ist architektonisch schön. Am Eckfenster des ersten Stockwerkes im Schloß sieht man die Prinzessin Wilhelm mit den kleinen Prinzen. Nach dieser Originalplatte sind Vergrößerungen von 6:8 und 10:12 Zoll angefertigt worden, welche demnächst erscheinen.

— **Oberbürgermeister Dr. Miquel** ist, wie die „Frkf. Ztg." erfährt, aus dem Präsidium des Kolonial-Vereins geschieden; an seine Stelle ist Graf Frankenberg auf Tillowitz getreten.

— Von riesigen **Heuschreckenschwärmen** ist die Stadt Bagdad, einer Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, Ende März heimgesucht worden, so daß die ganze Ernte verloren schien. In dieser Noth erließ der Generalgouverneur Hydajat Pascha den Befehl, daß alle Einwohner ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts von 7 Jahren an und weiter die Stadt verlassen und sich an der Vertilgung dieser Schwärme betheiligen mußten. Selbst die Geistlichkeit und die Offiziere der Garnison mußten an dem Ausrottungskriege theilnehmen; nur die Schwerkranken und die zur Pflege der Kinder nöthigen Personen bildeten eine Ausnahme. Jeden Morgen verließ die Bevölkerung die Stadt, um erst am Abend wieder heimzukehren, worauf ein Jeder 2½ Kilo todte Heuschrecken abliefern mußte, die sogleich verscharrt wurden. Zehn Tage lang dauerte der Feldzug gegen die Heuschreckenschwärme.

— **Zwei Kronprätendenten** bilden gegenwärtig in Kopenhagen das Tagesgespräch. Es sind dies 2 Herren, Namens Beck, Vater und Sohn, welche vor einigen Tagen dort eintrafen, um einen Theil in ihrem Besitze befindliche Familiendokumente von competenter Seite prüfen zu lassen. Die Ankömmlinge wollen durch diese Dokumente den Beweis führen, daß sie von dem Vater der Kaiserin Katharina II. von Rußland, dem Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst, welcher bei der Geburt Katharinas II., 1721, als preußischer General-Feldmarschall in Stettin stand, abstammen, und demnach mit der russischen Kaiserfamilie verwandt sind. Die beiden „Prätendenten", welche, beiläufig bemerkt, ein aristokratisches Aussehen und eine geradezu verblüffende Aehnlichkeit mit der dänischen Königsfamilie haben, bewohnen ein einziges Zimmer in der Westerbrogade. Das ganze Meublement besteht aus einem Tisch, drei Stühlen, einem Chaiselongue und einem diebessicheren Geldschrank, in welchem ihre Dokumente aufbewahrt werden. Auf dem Schrank liegt ein sechsläufiger Revolver, welcher auf den Tisch gelegt wird, sobald man die Schrankthür öffnet. Die fremden Gäste haben Audienzen bei dem König und in der deutschen Gesandtschaft nachgesucht. Der König hat sie zwar nicht empfangen, dagegen angeordnet, daß ihnen Gelegenheit geschafft wird, ihre Dokumente untersuchen zu lassen. Der König hat, wie „Politiken" erfährt, keine Veranlassung gefunden, die beiden Männer ohne Weiteres als „freche Abenteurer" behandeln zu lassen. Das Ministerium des Auswärtigen ist angewiesen, die Dokumente aufs Sorgfältigste zu prüfen. Nach einer Note in der halbamtlichen „Berlingske Tidende" scheint diese Untersuchung schon stattgefunden zu haben. Das Blatt schreibt, daß ein Beweis für die Abstammung der Herren Beck von dem Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst durch die vorliegenden Familienpapiere nicht hat erbracht werden können.

— Ein **unheimliches Poststück** traf jüngst auf dem Postamt in New-York ein, — ein Blechgefäß, in welchem sich eine zehn Zoll lange braune Schlange befand, welche beim Oeffnen des Gefäßes ihren Kopf herausstreckte und die Beamten dadurch in nicht geringen Schrecken versetzte. Da das betr. Gefäß keine Adresse trug, wurde dasselbe, nachdem es wieder geschlossen, an das Büreau für unbestellbare Postsachen in Washington gesandt.

Die neuen Gedenktafeln in der evangelischen Kirche der Haupt-Kadettenanstalt in Lichterfelde

schmückten am Palmsonntag zum ersten Male das Gotteshaus der Anstalt, worauf auch der Geistliche, Prediger Bollert, in seiner Ansprache, welche er an diesem Tage an die zu konfirmirenden Kadetten hielt, Bezug nahm. Der Kronprinz hatte es schmerzlich bedauert, der Konfirmation diesmal nicht beiwohnen und zugleich die neuen Tafeln in Augenschein nehmen zu können. In einem Schreiben an den Kommandeur der Anstalt, Oberst v. Rheinbaben ließ er bitten, daß allen Kadetten und besonders den Konfirmanden gesagt werde, wie leid es ihm thue, daß seine Absicht, zu kommen, leider durch Krankheit vereitelt sei. Die Tafeln, elf an der Zahl, sind aus belgischem Granit gearbeitet, und zwar aus demselben Material, aus welchem die Säulen gefertigt sind, unter denen die Tafeln hängen. Die erste enthält 48 Namen aus den Freiheitskriegen 1813—15, die zweite 34 aus den Feldzügen 1848—49 und 1864, die dritte 59 Namen aus dem österreichischen Kriege 1866, die übrigen 8 Tafeln weisen 423 Namen aus dem großen Kriege gegen Frankreich auf. Es sind im Ganzen 564 Kadetten, welche ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Umschlossen sind die Tafeln von einem kostbaren Bronzerahmen, deren oberer Theil ein von Eichen- und Vorbeerguirlanden umrankites und von einer Krone geziertes Schild zeigt, dessen Mittelfeld an der ersten Tafel mit dem eisernen Kreuz 1813, 14, 15, an der zweiten mit dem Hohenzollernschen Hausorden, an der dritten mit dem Rothen Adler Orden und an den übrigen wieder mit dem eisernen Kreuz für 1870—71 geschmückt ist. Oberhalb der Namen auf den ersten zehn Tafeln liest man die Worte: „Zum ehrenden Andenken an die im Kriege gefallenen ehemaligen Zöglinge des Kadetten-Corps. Es starben den Heldentod für König und Vaterland:" Die letzte Tafel mit der Inschrift: „Zum ehrenden Andenken an die in Folge des Krieges 1870—71 verstorbenen ehemaligen Zöglinge des Kadetten-Corps" enthält 39 Namen aller derjenigen, welche während des französischen Krieges an Krankheiten oder Unglücksfällen verstorben sind. Auf allen Tafeln begegnen wir bekannten Namen, deren Träger auch in unserer Zeit einen guten Klang

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860506 2-19/fragment/page=0002

haben, und in denen der alte Geist der Tapferkeit und Pflichttreue sich von Alters her weitervererbt hat. Des beschränkten Raumes wegen müssen wir darauf verzichten, hier die Namen der Gefallenen, welche aus dem Kadetten-Corps hervorgegangen sind, zu nennen. Die oben angeführte Zusammenstellung läßt ersehen, welch reiche Steuer an Blut von ehemaligen Kadetten dem Vaterlande in den Kriegen, die Preußen zur Abwehr gegen den Feind zu führen gezwungen war, dargebracht worden ist und wie hervorragend die Leistungen der früheren Zöglinge des Corps gewesen sind. Ehre dem Andenken Aller!

Cholera.

Von Montag bis Dienstag Mittag sind in Brindisi zwei Cholerazerkrankungen und ein Choleratodesfall, in Ostuni 6 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Latiano 2 Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen.

Halle, den 5. Mai.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Im V. communalen Wahlbezirks-Verein hielt gestern Abend Herr Professor Dr. Freytag in recht interessanter Weise einen Vortrag über „Das Königspaar und den Hof von Rumänien". Da Redner aus eigener Wahrnehmung und Anschauung berichten, auch seine Mittheilungen mit Photographien, Abbildungen 2c. anschaulicher machen konnte, so war die Aufmerksamkeit der Zuhörer eine um so größere. — Hierauf wurden einige communale Sachen besprochen und mitgetheilt, daß die Polizei-Verwaltung bestrebt ist, die Ursachen der dem Lessingstraßenkanal entströmenden, alles verpestenden Gase aufzufindig zu machen. Aus der Fabrik von Biermann u. Comp. soll, wie man dies vorher angenommen hat, der üble Geruch nicht kommen. — Das vollständig freie Passiren der Geschirre in der großen Wallstraße soll zu vielfachen Unzuträglichkeiten beitragen, da an verschiedenen engen Stellen entgegenkommende Wagen sich nicht ausweichen können. Der Vorstand verspricht, dieserhalb bei der Polizeiverwaltung vorstellig zu werden und den Erlaß einer Fahrordnung für diese Straße zu veranlassen.

— Der Hallesche Radfahrer-Club hielt gestern eine Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, Anfang nächsten Monats zwischen Landsberg und Bitterfeld ein Straßenrennen stattfinden zu lassen. Die Touxenfahrten sind zwar schon bestimmt, doch erleiden dieselben einige Aenderungen, da diese Fahrten meist mit dem Leipziger Radfahrer-Club unternommen werden sollen. Die bisher gebräuchlichen Clubanzüge sollen beibehalten werden.

— Vor der I. und II. Civilkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts stand heute Vormittag der bereits öfters erwähnte Prozeß des früheren Stadtgärtners Hartmann hierselbst gegen die Stadt Halle a. S. wegen Zahlung von rückständigem Gehalt seit seiner im Jahre 1884 erfolgten Entlassung an. Der Gerichtshof wies den Kläger kostenpflichtig ab. Näheres über den Prozeß bringen wir morgen.

— In den nächsten Tagen trifft der Director des Leipziger Zoologischen Gartens mit einer Anzahl Erdmenschen aus Südafrika, die gegenwärtig in Berlin durch Director Farini aus London ausgestellt sind, hier ein, um dieselben im Salon Rosenthal dem hiesigen Publikum vorzuführen.

— Die beliebten Walther-Concerte werden auch in diesem Jahre regelmäßig jeden Mittwoch in „Freybergs Garten" stattfinden. Wegen der Abonnements- und Familienkarten verweisen wir auf das in der gestrigen Nummer enthaltene Inserat.

— Im Salon des „Kyffhäuser" gastiren seit einigen Tagen mit großem Erfolg eine Anzahl Künstler vom Krystallpalast zu Leipzig, die auf die Dauer der dortigen Messe hierselbst Vorstellungen zu geben gewillt sind. Wegen des guten Spiels dieser Sänger- und Künstler-Gesellschaft können wir den Besuch der allabendlich stattfindenden Vorstellungen empfehlen.

— Trotz aller Vorsichtsmaßregeln weiß man bis jetzt nicht zu verhindern, daß Wechsel, Quittungen, Checks, Documente, kurz jede Art von Urkunden gefälscht werden. Zahlen wie Worte, mit Tinte geschrieben, läßt man spurlos verschwinden, so daß an deren Stelle beliebige andere Zahlen und Worte gesetzt werden können, und was diesen Betrug unentdeckt bleiben läßt, ist der Umstand, daß das Papier, auf dem Säuren, Chlor oder Alkalien, ihren Zerstörungsprozeß geübt haben, eine Veränderung nicht erleidet. Die Firma Ferd. Flinsch zu Leipzig und Berlin hat nun ein sog. Sicherheitspapier in den Handel gebracht, über welches Herr Hofrath Dr. Fresenius in Wiesbaden nach angestellten Versuchen ein Gutachten dahin abgegeben hat, „daß wohl die auf dem Sicherheitspapier gemachten Schriftzüge mit Hülfe chemischer Agentien verschwinden gemacht werden können, daß aber an der vertilgten Stelle sofort, je nach Farbe des Papieres und der angewandten Tinte, stark intensive Flecke sichtbar werden und somit der Versuch einer Aenderung von Zahlen, Schriftzügen 2c. sich sofort verräth." Es dürfte daher dieses Papier seine Bewährung vorausgesetzt, im kaufmännischen Verkehr nicht nur, sondern auch bei amtlichen Schriften, städtischen Documenten, Staatsurkunden als ein längst gesuchter Freund zu begrüßen sein.

— Eine auch von uns vor einiger Zeit wieder einmal gerügte Unsitte vieler Damen, im Theater den Hut aufzubehalten, hat einen spekulativen Kopf in Berlin veranlaßt, daraus Nutzen zu ziehen. Ueber „Reklamehüte" lesen wir nämlich in der „N. A. Z.": Die thurmhohen Hüte finden bei der soliden bürgerlichen Damenwelt nicht den Anklang, welchen die Fabrikanten und Modewaarenhändler im Interesse ihres Geschäfts wünschen. Man hat deshalb eine neue Reklame ersonnen. Es werden Abends in das Parquet der Berliner Theater hübsche Modistinnen mit eleganten, schön garnirten Hüten dieser neuesten Gestalt entsandt. Sie haben die Aufgabe, allen in ihrer Nähe sitzenden Damen, die sich durch Mienen oder Worte beifällig über den Kopfputz äußern, die Geschäftskarte ihres Modemagazins zu überreichen. Probatum est. Als neulich eine junge Schauspielerin mit einem so modernen Industriegebäude auf dem Haupte im Parquet den Mund öffnete, um eine Dame zu bitten, sie passiren zu lassen, wurde ihr, noch ehe sie zu Worte kam, die Entgegnung: „Ich danke Ihnen, meine Liebe, ich brauche nichts; ich habe meine Putzmacherin." Die Damen werden also wohl thun, im Parquet den Hut abzunehmen, sonst gerathen sie in den Verdacht, wandernde Schaukästen Berliner Modisten zu sein.

— In der Leipzigerstraße wurde gestern der 6 Jahr alte Gustav Schmohl, Sohn des Bäckermeisters Schmohl hierselbst, beim Ueberschreiten über den Fahrdamm von einem heranrollenden Straßenbahnwagen erfaßt und zur Erde geworfen. Der Kutscher bremste so schnell er konnte und verhütete dadurch, daß der Knabe überfahren wurde. Immerhin hat der Knabe, den man unter dem Wagen hervorziehen mußte, nicht unbedeutende Verletzungen am Kopf und an der Hand davongetragen. Der Knabe wurde erst nach der Klinik, von da nach Hause gebracht. Den Kutscher soll bei dem Vorfalle keine Schuld treffen, da der Knabe kurz vor dem Wagen über die Straße gelaufen ist. — Beim Spielen auf dem kleinen Berlin wurde der Schulknabe Hermann Knoch von einem anderen Knaben so unglücklich zur Erde geworfen, daß ihm der linke Ellenbogen ausgekugelt wurde. — Der Zimmerlehrling Otto Eberhardt aus Nietleben wurde auf dem Wege von hier nach Hause vorgestern Abend von einem scheu werdenden Pferde durch Schlagen nicht unerheblich am rechten Unterschenkel verletzt. Vorgenannte Personen mußten klinische Hilfe in Anspruch nehmen.

— In einem Zimmer der hiesigen königl. chirurg. Klinik entstand auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer, das verschiedene Gegenstände, wie Gardinen 2c. vernichtete. Da es bald bemerkt wurde, gelang es, das Feuer mittels eines Extinkteurs schnell zu löschen.

Interims-Stadttheater.

(„Der Troubadour", Oper in 4 Akten. Musik von Verdi.)

Der Text zu Verdi's „Troubadour" ist die letzte Kraftäußerung des Operndichters Camerano, und wie sich Verdi dieses abgeschmackten, aus abgeschossenen Mot von zusammengeketteten, mit Gräßlichkeiten gespickten Stoffes bemächtigen konnte, ist ein Räthsel. Freilich übt der Geist der Zeit einen bedeutenden Einfluß auf den Kunstgeschmack aus. Der „Troubadour" hat bekanntlich von der musikalischen Kritik die lebhaftesten Anfechtungen erfahren; gar Vieles in der Oper hat man als auf einer ganz niedrigen Stufe stehend bezeichnet. Ist das nun richtig oder nicht, — jedenfalls nimmt es der Troubadour an Popularität mit manchem Lieblingsstück nicht etwa nur des italienischen, sondern auch des deutschen Publikums auf. Mit möglichst vielen Melodieen auf die Drehorgeln kommen und in den Gassen und Höfen die Freude musikbedürftiger Seelen zu werden, mag ja nicht gerade das Ziel des Opernkomponisten sein; erreicht er dasselbe aber, so wird er eben populär, und das mag für Viele auch etwas werth sein. Die Handlung des „Troubadour" mit dem ewigen Hinundher von Liebes- und Kampfscenen würde wenig Interesse erwecken, fände nicht in der Mitte des Stücks das leidenschaftliche Zigeunerweib, dem der Racheruf der Mutter unaufhörlich im Ohr tönt bis sie ihm nachgegeben hat. Die Azucena ist eine dankbare Rolle, und so oft man sie auch sieht, so wird man doch selten ihr völliges Verfehlen zu klagen haben. Frl. von Wenndrich stimmte als Azucena die Verdi'sche weniger, als er die Sätzen selbst angezogen; sie erwärmte gestern durch ihr klares Organ (nur leiten machte sich Undeutlichkeit der Aussprache bemerkbar), den edlen Vortrag, ihr ganzes Aeußeres, welches sie für diese Partie in jeder Beziehung besonders geeignet erscheinen läßt, und ein nicht uninteressantes Spiel besonderen Genuß, jedoch man sich darüber wohl hinwegsetzen konnte, daß sie die rachevolle Zigeunerin nicht in Verdischer Manier mit dickeren Farben gezeichnet hat. Die Scenen, in welchen der Zigeunerin das Hauptwort zufällt, waren von packendster Ausdrucksgewalt. Mit großer rhetorischer Kraft gesungen, hinterließ sich die Erzählung der Azucena in der ersten Akte einen tiefen Eindruck. Reich abgestuft in der Schattirung erschien auch der Gesang der Künstlerin. Welche imponirende Kraft zeigte das Organ bei den in größlicher Schadenfreude und im Gefühl endlich erlangter Rache hinausgejubelten Worten: „Er war dein Bruder!" Im Gegensatz dazu konnte man Zartheit des Tones besonders bewundern bei der effectvollen Stelle, wo der sanfte Gesang Azucena's im Kerker sich mit den heftigen Erregungen der Leonore und des Manrico mischt. Das im Schlaf gesungene: „Zu unsrer Heimath 2c." war für Traumsprache aber doch wohl etwas zu laut. Frl. von Weber sang die Partie der Leonore in glücklichster Disposition. Nicht nur, daß sie mit schönem Gesingen alle technischen Bravourstellen zu effectvoller Ausführung brachte; ihr Gesang war auch hinsichtlich des Gefühlsausdruckes von recht anmuthigem Eindruck und ihre dramatische Gestaltung der unglücklichen Leonore durfte als eine durchaus treffliche bezeichnet werden. Den Höhepunkt erreichte ihr Spiel und Gesang in der letzten Scene. Frl Krug's Stimme war für die kleine Partie der Ines doch etwas gar zu zart und dünn. Sicherlich wäre hier Frl. von Wahlel mehr am Platze gewesen. Herr Krebs stand als Graf Luna leider nicht auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, was wir wohl nicht mit Unrecht einer stimmlichen Indisposition zuschreiben dürfen. Trotzdem ist es fast unerklärlich, wie bei einem Sänger von der Bedeutung des in Rede stehenden derartige Abweichungen vom richtigen Ton vorkommen können, wie sie gestern leider wiederholt zu verzeichnen waren. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Arie des zweiten Akts: „Gewagt nennst Du, was Liebe, 2c.", die erst in der zweiten Hälfte einigermaßen ein gelungenes wurde. Was dagegen vom rhythmischen Vortrag und lebendigen Spiel anbetrifft, so verdient er unein geschränktes Lob. Herr Umardy verdiente dagegen für seinen Manrico dasselbe Lob wie am Sonntag für seinen Schwanenritter. Er verfügt über einen kräftigen und klangreichen Tenor, der auch in der Höhe Weichheit und Geschmeidigkeit nicht vermissen läßt. Die kunstlerische Ausbildung seiner von vornherein die schönsten Hoffnungen erweckenden Stimmmittel läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Besonders nennen wir den Vortrag von: „Schon naht die Todesstunde" im letzten Akte mit der stimmungsvollen Horsenbegleitung. Zu diesen hohen Vorzügen gesellt sich ein routinirtes, ausdrucksvolles Spiel. Die sonstigen kleineren Partieen waren in sicheren Händen und trugen zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Auch das Orchester that unter der bewährten Leitung des Herrn Hankel meist seine volle Schuldigkeit; einzelne Geiger würden freilich gut thun, ihre Aufmerksamkeit mehr dem Dirigenten als der Bühne zuzuwenden, damit sich nicht ähnliche Differenzen wie z. B. am Schluß des zweiten Akts wiederholen. Im Ganzen genommen verdiente die Vorstellung volles Lob. Nur wäre ein größeres Interesse des Publikums für die Oper zu wünschen; man wird man bei der nahen Vollendung des neuen Theaterbaues doch gewisse Bedenken nicht unterdrücken können. *s.*

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

γ **Freyburg,** 4. Mai. (Schifffahrt.) Im Jahre 1885 wurde die hiesige Schleuse von 829 Kähnen aufwärts und 676 Kähnen abwärts passirt. Die Ladung betrug insgesammt 1,579,912 Centner.

m. **Nordhausen,** 4. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung. Besitzwechsel.) In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde nach längerer Verhandlung der Antrag des Magistrats, „die Erlaubniß zum Betrieb der Gastwirthschaft oder zum Ausschänken von Wein, Bier 2c. in hiesiger Stadt fortan von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen", in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Gegen den Antrag sprachen vornehmlich Herr Rechtsanwalt Traeger und die Finanzcommission. Herr Stadtverordneter Weber weist besonders auf den Mißstand hin, daß jeder neue Wirth mit 12 Mk Gewerbesteuer eingeschätzt werde; ginge dann das Geschäft schlecht, so würde er in der Steuer herabgesetzt und der Ausfall treffe die anderen Wirthe. Nachdem Herr I. Bürgermeister Hahn in wiederholten Ausführungen den Antrag des Magistrats unterstützt, spricht ein Stadtverordneter dafür, der freien Concurrenz selbst die Hebung der Mißstände zu überlassen, worauf sein Vorschlag, daß die Stadtverordneten die Verantwortung für die Ablehnung der Magistratsvorlage durch namentliche Abstimmung tragen mögen, angenommen und dabei obiges Resultat erzielt wurde. — Bei der Erledigung des Kämmereikassen-Etats kommt die Schulgeldfrage an der Volksschule zur Verhandlung. Der Magistrat hat für die Kinder von Eltern, welche der 3. und höheren Steuerklassen angehören, ein durchschnittliches Schulgeld von 12 Mark in Aussicht genommen und weist auf Grund des dabei resultirenden geringen Ertrages durch das Schulgeld auf das bestehende Erforderniß hin, andere als direkte Steuerquellen zu erschließen. Herr Stadtverordneter Traeger befürwortet, daß die Versammlung sich das Recht vorbehalten möge, über die Schulgeldeinführung von Jahr zu Jahr neu zu berathen, die Erhöhung der Kosten für Bildungsmittel sei ein trauriger Ausweg. Es wird, nach Ausführungen zu der Frage von mehreren Seiten, endlich die Einführung des Schulgeldes an der Volksschule für Kinder von Eltern der dritten Steuerstufe abgelehnt und die Resolution Traeger, alljährlich wieder über die Schulgeldfrage neu zu berathen, angenommen. Der Etat der Kämmereikasse wird genehmigt und der Kommunalsteuer-Zuschlag auf 235 Prozent festgesetzt. — Das Bankgeschäft von Grelling u. Schönfeld ist in den Besitz des Herrn Stadtrath Albert Jaeger hierselbst übergegangen.

T **Dessau,** 4. Mai. (Communales). Der Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten für das Geschäftsjahr 1884/85 ist erstattet. Es betrug hiernach die Zahl der Geburten in dem gedachten Jahre 1043 und wurden 247 Ehen geschlossen. Gestorben sind 707 Personen, mithin 336 mehr geboren als gestorben. Bauerlaubnißgesuche wurden 267 eingereicht und genehmigt. — Bezüglich des hiesigen Wasserwerks wurde ein förmlicher Umbau für unabweislich gehalten, wollte man endlich ein reines gesundes Trinkwasser erhalten. Die Pumpversuche auf dem sog. Kibitzheger unter Leitung des Wasserwerksdirect. Schneider in Breslau führten zu einem günstigen Resultate. Der Kostenaufwand im Betrage von 250 000 ℳ wurde vom Gemeinderath bewilligt und durch eine Anleihe gedeckt. Die Kreis-Sparkasse empfing im Jahre 1884/85 1 247 851 ℳ an Einlagen. Zurückgezogen wurden hiervon 797 893 ℳ, so daß am Schlusse des Jahres 3 197 407 ℳ als Einlagen verblieben. Von dem Vermögen der Sparkasse waren 3 212 125 ℳ verzinslich ausgelegt. Die Activa der gedachten Kasse betrugen in dem Geschäftsjahre 3 409 463 ℳ, die Passiva 187 150 ℳ. Der Betriebsfonds der städtischen Darlehnskasse besteht aus einem Capital von 27 975 ℳ. Hiervon waren 17 200 ℳ ausgeliehen. Der Ueberschuß der Kasse erreichte die Höhe von 9.4 ℳ. Die Einnahmen beim städtischen Armenwesen erreichten die Höhe von 62 193 ℳ. Das Capitalvermögen der Armenkasse belief sich am Schlusse des Rechnungsjahres auf 62 855 ℳ. Der Legatenfonds der Armenkasse belief sich auf 63 334 ℳ. Die Gebäudesteuer ergab im gedachten Jahre 27 140 ℳ. An Steuern wurden überhaupt 273 694 ℳ vereinnahmt. Die Handsteuer brachte der Stadtkasse die Summe von 5190 ℳ. Die Einnahmen der Vermögensverwaltung beliefen sich in dem Rechnungsjahre auf 111 082 ℳ, die Ausgaben auf 125 253 ℳ, mithin 15 171 ℳ Mehrausgabe. — Der Gemeindehaushalts-Etat für das Jahr 1886/87 wurde in gestriger Gemeinderathssitzung in Einnahme und Ausgabe auf 372 900 ℳ festgestellt. Im vorigen Etatsjahre erforderte die Ausgabe 331 000 ℳ, mithin im laufenden Rechnungsjahre ein Mehr von 41 900 ℳ. — Heute wurde der erste neueingelegte Wochenmarkt auf dem neu auserwählten Platze abgehalten und erwies sich, was Verkehr und Kaufluft anbelangt, die Befürchtung, daß ein dritter Markt hier nicht rentiren könne, anscheinend als eine ungerechtfertigte. Man hatte der Eröffnung des Marktes mit einiger Spannung entgegen gesehen, was eine große Ansammlung von Schaulustigen zur Folge hatte. Man geht aber entschieden zu weit, wenn man noch schon für die Errichtung von „Marktballen" plaidirt, die in dem in den städtischen Besitz übergegangenen Hotel zum „Goldenen Schiff" mit seinem geräumigen Hof etablirt werden könnten. Man will unsere kleine Residenz absolut zur Weltstadt erheben: hoffentlich hat es damit noch gute Wege.

Kirchenwesen.

— Dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach hat nunmehr auch das von der zweiten ordentlichen Generalsynode angenommene Kirchengesetz, betreffend das Dienstalter der Geistlichen, die Königliche Sanction erhalten und es dürfte die Publikation desselben durch die nächste Nummer des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes" zu erwarten sein. Dieses Gesetz regelt das Dienstalter der Geistlichen nach gleichen, alle Verhältnisse umfassenden Grundsätzen und beseitigt manche Unzuträglichkeiten, welche bisher bei der Berechnung des Dienstalters der Geistlichen hervorgetreten sind.

Personal-Veränderungen in der Armee.

Im Sanitätskorps. Berlin, den 20. April 1886. Die Assist. Aerzte 2. Kl. der Rel: Dr. Lorenz, Dr. Barth vom 1. Bat. (Weißenfels) 4. Thüring. Landw. Regts. Nr. 72, Dr. Hötzger vom 2 Bat. (Halle) 2. Magdeburg. Landw. Regts. Nr. 27, Dr. Trautvetter vom 2. Bat. (Meiningen) 6. Thüring. Landw. Regts. Nr. 95 zu Assist. Aerzten 1. Kl. der Rel. befördert. Der Assist. Arzt 2. Kl. der Landw.: Dr. Landrock vom 2 Bat. (Meiningen) 6. Thüring. Landw. Regts. Nr. 95 zum Assist. Arzt 1. Kl. der Landw. befördert. Der Unterarzt Dr. Uhl vom Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4 unter Verleihung zum 4. Thüring. Inf. Regt. Nr. 72, zum Assist. Arzt 2. Kl. befördert. Der Unterarzt der Rel: Dr. Cramer vom 1. Bat. (Stendal) 1. Magdeburg. Landw. Regts. Nr. 26 zum Assist. Arzt 2. Kl. der Rel. befördert. Die Unterärzte der Rel.: Dr. Baerensprung Stabs- und Bats. Arzt vom Brandenburg. Pion. Bat. Nr. 3 zum medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Institut, Dr. Kobelius, Assist. Arzt 1. Kl. vom 4. Thüring. Inf. Reg. Nr. 72 zum 2. Schles. Hus. Regt. Nr. 6 versetzt.

Aus dem Leserkreise.

Am 15. Mai werden sich die Mitglieder des Deutsch-Oesterreichischen Alpen-Vereins und zwar der Sectionen Berlin, Braunschweig, Hamburg, Hannover, Leipzig und Magdeburg auf dem Brocken ein Stelldichein geben. Erklärungen betr. Theilnahme an demselben sind an die Section Hannover zu richten.

Die neugebildete Section Halle sollte doch bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, sich zum ersten Male offiziell und dabei möglichst zahlreich zu betheiligen. — Wird die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860506 2-19/fragment/page=0003

Section Halle nicht auch einen Aufruf durch die Blätter ergehen lassen, daß die im Regierungsbezirk Merseburg wohnenden Mitglieder aufgefordert würden, der Section Halle beizutreten? Die Section Erfurt zählt 107 Mitglieder und hat in dem vergangenen Jahre 7 Vorträge veranstaltet!

Ein Mitglied
des Deutsch-Oesterreichischen Alpen-Vereins
(Section Pinzgau).

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 3. Mai 1886.

Aufgeboten: Der Landwirth Carl Franz Gottschalk, Buchenstraße 23, und Erdmuthe Emilie Teutschbein, Bergstraße 3. — Der Handarbeiter Carl Hermann Riegler, Germersdorf und Wilhelmine Berta Meye, Halle. — Der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Dölz, Cröllwitz, und Auguste Marie Weinhoe, Lösejün.

Eheschließungen: Der Königl. Regierungs-Assessor Paul Martinius, Merseburg, und Louise Rosalie Pauline Kirchner, Moritzzwinger 13. — Der Tischler Carl August Franz Eduard Boullier und Christiane Louise Victoria Stemmler, Lindenstraße 16a. — Der Kaufmann Moritz Brinitzer, Querfurt, und Martha Gotthera, Halle. — Der Kaufmann Nathan Marcuszewitz Moravorbowo, und Mathilde Lichtenstein, Eichwege.

Geboren: Dem Schneidermeister Gottlieb Rabitz Marienstraße 1, eine Tochter, Minna Bertha. — Dem Silberarbeiter Franz Trobert, Weidenplan 1, eine Tochter, Anna. — Dem Handlungs-Reisenden Georg Reich, große Klausstraße 27, ein Sohn, Robert Bruno. — Dem Gastwirth Carl Nesse, Leipzigerstraße 47, eine Tochter, Henriette Margarethe Elsa. — Dem Friseur Albert Rost, Leipzigerstraße 97, eine Tochter, Elsa Bertha. — Dem Schmiedemeister Heinrich Bohne, Böllberserweg 34, eine Tochter, Bertha Charlotte Louise. — Dem Brauer Oskar Stübner, Weingärten 9, eine Tochter, Frieda Emma Anna. — Dem Eisendreher Hermann Wehmeier, Hintergasse 11, ein Sohn, Franz Otto. — Dem Schneidermeister Otto Gregorius, Karlstraße 3, eine Tochter, Bertha Amalie Paula. — Dem Hilfsbremer Louis Ulbricht, Pfännerhöhe 9, eine Tochter, Clara Marie Elsa. — Eine unehel. Tochter.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 4. bis 5. Mai.

Stadt Hamburg. Hr. Schütte m. Fam. u. Dienerschaft a. Bremen. Hr. Wilkenson m. Fam. u. Dienersch. a. Hamburg. Frau Fabrikbes. Schibach m. Tocht. a. Greiz. Hr. Sellers m. Fam. a. Göttingen. Postholter Müller m. Gem. a. Grundorf. Amtsrichter Dr. Meinecke a. Gröbsted. Dr. Lemis a. Göttingen. Bauvereinbes. Barre a. Lübbecke. Dr. med. Cosse a. Berlin. Jrgen. Gwinner a. Augsburg. Jrgen Ernstfuhl a. Hamburg. Jnnen Turner a. Buckau. Fabrik Wittmann a. Schwetzingen. Fabrikant Kraß a. Frankfurt a/M. Stabsarzt Dr. Kunze a. Berlin. Frau Oberst Lindow m. Tocht. a. Boppard a/Rhein. Landwirth Schulze a. Braunschweig. Rentier Ginsberg und Grubenbes. Werminghoff a. Berlin. Die Kaufl. Michaelis, Rör, Steinberg, Lewin u. L'Orange a. Berlin, Kreg u. Naumann a. Cöln, Dammann a. Crefeld, Emge a. Hanau, Oppenheimer a. Spyrotten, Peer a. Bremen, Sußmann a. Stuttgart, Kästner a. Annaberg, Frenzel a. Hannover, Schaper a. Stettin, Ullrich a. Dresden.

Goldener Ring. Bürgermeister Schack a. Freienwalde. Referendar Forich a. Heidelberg. Dr. Rümmler a. Nordhausen. Die Kaufl. Jäckel a. Offenbach, Hoff a. Magdeburg, Gerst a. Eisenach, Mädler a. Berlin, Meyer a. Darmstadt, Schröder Nordhausen, Hirsch a. Breslau, Rößler a. Braunschweig, Krause a. Chwalb a. Sachsen.

Preußischer Hof. P. Heyer a. Gerstewitz. Fabrikant Voigt a. Neuwied a/Rh. Fabrikbes. Zulauf a. Dirschau. Inspector Neumann a. Mannheim. Director Witte a. Bremen. Ingenieure Schönherr u. Walter a. Chemnitz. Stud. Melisch a. Jnowrac law. Stud. Burghardt a. Pietzpuhl. Die Kaufl. Röder a. Brandenburg, Dechant a. Schweinfurt, Fürstenheim a. Berlin, Ritter u. Nickschau a. Dresden.

Aus den Bädern.

Teplitz-Schönau. 4. Mai. Die so überaus reiche Literatur über unsern Curort hat jetzt einen höchst werthvollen Zuwachs erhalten. Es ist dies die Schrift „Teplitz gegen Ischias. Nebst einem Anhang: Die Teplitzer Quellenkatastrophe und ihre Sanirung" von Dr. A. Eberle, welche im Verlag von H. Domincus in Prag und Teplitz soeben erschienen ist. Der Verfasser, welcher ein volles Menschenleben lang hier praktizirt, hat oft den Eindruck erl nt daß kaum irgendwo sonst so viele an Ischias leidende zur Beobachtung kommen könnten und will zeigen, wie die Ischias in Teplitz behandelt wird und in welcher Weise die hiesigen Heilmittel, die Thermen sammt den Moor- und Douchebädern, hierbei ihre methodische Anwendung finden. Ferner beabsichtigt er mit seiner Schrift, durch die in ihrem Anhange beigefügte Darstellung der Tatsache der Sanirung und 18,9 von Quellenkatastrophen ausgeführten Verdämmungsarbeiten des damaligen Wassereinbruches in den Dux-Osegger Kohlenschächten, des Einflusses dieses gelungenen Werkes auf die Teplitzer Thermalquellen und des gegenwärtigen Standes der hierortigen Quellenverhältnisse manchen hierüber noch immer bestehenden Irrthümern entgegen zutreten und das jetzt noch hie und da anklanchende Mißtrauen in die altbewährte unveränderte Wirksamkeit der Heilquellen von Teplitz-Schönau zu bannen.

Jagd und Sport.

— Im Jahre 1881 ist von Männern des edlen Waidwerks die Errichtung eines Deutschen Forst-Waisenhauses beschlossen worden. Seine Kaiserliche Königliche Hoheit der Kronprinz hat die Gnade gehabt, der Stiftung Höchstsein-en Schutz zuzusichern, sobald das Werk die Garantie der Lebensfähigkeit bietet und zu genehmigen, daß die Stiftung den Namen „Victoria-Friedrich-Wilhelm-Stiftung für Waisen von Forstbeamten im deutschen Reiche" trage. Es sind bisher an freiwilligen Beiträgen, durch Strafgelder bei Treibjagden 2c. 46000 ℳ eingegangen. Da aber die Aussicht auf Verwirklichung der humanen Idee erst dann gesichert erscheint, wenn der hierzu verfügbare Fond die Höhe von mehreren hunderttausend Mark erreicht hat, so ist die Eröffnung neuer Zuflüsse dringend erforderlich, wenn die Errichtung des Forst-Waisenhaus nicht in weite, weite Ferne gerückt werden soll. In diesem Sinne hat ein großer Theil der Jäger und Jagdfreunde Berlin's und Umgegend bei Gelegenheit der Feier des diesjährigen Jagdsylvesters beschlossen, ein Comité niederzusetzen, mit der Aufgabe, für die Sammlung der abgeschossenen Patronenhülsen, deren Ablieferung an eine Centralsammelstelle in Berlin und Verwerthung des gesammten Materials zum Besten des Reichs-Forst-Waisenhauses in geeigneter Weise einzutreten. Sie appelliren an den bewährten Gemeinsinn deutscher Jäger in allen Gauen unseres Vaterlandes und bitten im Namen der Waisen deutscher Forstmänner: Gründet überall, wo das Hifthorn schallt und die Büchse knallt, Filialsammelstellen zu obigem Zwecke und führt das gesammelte Material, so oft es das Quantum erfordert, an die Centralsammelstelle in Berlin zu Händen des Gewehrfabrikant Herrn Otto Bock, Berlin, Friedrichstraße 60 ab! — Der Erlös aus den Hülsen wird dem Fond des Forst-Waisenhauses zugeführt und hierüber in jedem Jahre nach Schluß der Jagd in den deutschen Jagdzeitungen öffentlich Rechnung gelegt.

Literarisches.

— Zum Besten eines Scheffel-Denkmals hat ein „alter Heidelberger Student" unter dem Titel „In honorem Victoris Scheffel, ein Scherflein des Dankes", in der G. Braunschen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ein kleines Büchlein, auf den heimgegangenen Dichter sich beziehend, trefflich empfundene Gedichte entholtend, veröffentlicht. Der kleinen Dich ergabe ist eine recht große Verbreitung zu wünschen, die wir vielleicht durch den Abdruck des folgenden Schlußgedichtes befördern.

Alt Heidelberg.

Alt Heidelberg, du feine,
Du treue in der Noth,
Nun traure still und weine:
Dein Sänger, der ist todt!
Stadt fröhlich junger Herzen,
Das war ein schwerer Schlag,
Als er in Noth und Schmerzen
In deinen Mauern lag!
Wohl nahl' aus lindem Süden
Der Frühling deinen Au'n,
Doch ihm war's nicht beschieden,
Dein Jubelfest zu schau'n.
Ins Herz steht er geschrieben
Dir und dem ganz en Reich
Und unser ist er blieben:
Kein and'rer kommt ihm gleich!
Alt Heidelberg, du feine,
Und wird's auch draußen kahl:
Jungewig lebt der Eine
In deinem Rockertdal!

— Die mächtige Ausbreitung, welche der so schnell wachsende Besitz deutscher Kolonialgesellschaften in Ostafrika heute bereits erreichte, sowie das Vorgehen anderer europäischer Mächte an jenen Küsten, die italienischen Kolonialunternehmungen in Massaua und Assab, die französischen in Obok und auf den Komoren, vereinigen sich mit der Niedermetzelung europäischer Reisender durch den Sultan von Harar, um gerade das mittlere Ostafrika bei den Freunden wie den Gegnern der Kolonialbestrebungen mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses zu rücken. Eine sorgfältige und eingehende Spezialkarte von Deutsch-Ostafrika und den Nachbarländern daher bereits als ein Bedürfniß bezeichnet werden. Es wird deshalb viele unserer Leser interessiren, daß das Geographische Institut in Weimar die Ausgabe einer solchen in jenem Verlage erscheinenden eingehenden Spezialkarte anzeigt. Dieselbe umfaßt 12 Blatt, im Maßstab von 1 : 3 000 000 nebst einigen Kartons der wichtigsten Gebiete in noch größerem Maßstabe, und wird in 6 Lieferungen à 2 Blatt ausgegeben. Der Abonnementspreis beträgt 1.10 ℳ für eine Lieferung. Die erste Lieferung kann auch zur Ansicht durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

— „Die Zahl der Schwindelfirmen" — so entnehmen wir dem letzten Jahresbericht der Handelskammer Mannheim — hat auch in dem abgelaufenen Jahre einen erheblichen Zuwachs erfahren; die Zusammenstellung aller dieser Namen bildet eine recht traurige Nachtseite unserer heutigen Creditverhältnisse, was jedenfalls das Eine beweist, daß heutzutage das Auskunftswesen — wir dürfen nicht mehr sagen nicht so entwickelt, denn es giebt ja vorzüglich organisirte Anstalten dieser Art, die sich mit solchen des Auslandes getrost messen können — aber noch nicht so allseitig benutzt wird, als es vom Gesichtspunkt des vorsichtigen Geschäftsmannes aus in der Regel geschehen sollte; zumeist wird wohl überlegen, daß auch hier das Billigste nicht das Beste ist, aber wenigstens auf die Dauer auch nur selten kann." Welche wachsenden Dienste Fortschritt die organisirte, berufsmäßige Auskunftserteilung bei uns in Deutschland macht, zeigt der Jahresbericht des Instituts von W. Schimmelpfeng in Berlin. Das genannte Institut zählte am Schlusse des abgelaufenen Jahres 164 Angestellte und 16,497 Abonnenten. Es erhielte im Vorjahre 45 651 schriftliche Auskünfte und vermittelte ein Inkasso im Betrage von 738,636 ℳ. Im Interesse ihrer Mitglieder stehen 27 industrielle und kaufmännische Verbände, darunter der Centralverband der deutschen Industriellen, die Vereine der Tabakshändler und Fabrikanten, der Eisen- und Stahlindustriellen u. s. f. mit dem Institut in einem Vertragsverhältniß, das durch eine stattfindende Controle verbürgen soll, daß sich die Institut auf der Höhe einer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe bewahrt. Eine derartige Controle erscheint unerläßlich, damit der Einzelne weiß, wohin er sich vertrauensvoll wenden kann. In Oesterreich hat man deshalb die Auskunftserteilung im vorigen Jahr sogar für concessionspflichtig erklärt, ein gesetzgeberischer Eingriff, der jedoch wenig glücklich sein dürfte.

Geschäftskalender.

Ausgabe-Anstalungen.

Norddeutsche Dampfschiff-Act.-Ges. Divid. für 1885 4½% = 22 ℳ 50 ₰ pro Actie.

Sächs.-Thüring. Act.-Ges für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a. S. Div. für 1885 15% = 90 ℳ pro Actie.

Concordia, Cölnische Lebensversi.-Ges. Div. für 1885 97 ℳ pro Actie.

Deutsche Transport-Vers.-Ges. in Berlin. Divid. pro 1885 31½% = 200 ℳ pro Actie

Deutsche Rück- u. Mitversi.-Ges. in Berlin. Div. pro 1885 20 ℳ pro Actie.

Transatlantische Feuer-Vers.-Act.-Ges. Div. für 1885 9% = 27 ℳ pro Actie.

Norddeutsche Gummi- u. Guttapercha Waaren-Fabrik vorm. Fonrobert u. Reimann. D. Dividendenschein Nr. 4 Ser. II wird von jetzt ab mit 1 ℳ 25 ₰ eingelöst.

Stettiner Maschinenbau Act.-Ges. Vulcan. Divid. für 1885 38 ℳ 40 ₰ pro Stamm-Actie u. 48 ℳ pro Prioritäts-Stamm-Actie

Act.-Ges. Georg Egestorff's Salzwerke. Div. pro 1885 100 Mark pro Actie.

Sächs. Lederindustrie-Ges. (vorm. Daniel Beck). Divid. pro 1885 50 ₰ pro Genußschein.

Chemnitzer Act.-Ges. Färberei u. Appreturanstalt vorm. Heinrich Körner. Div. für 1885 2% = 6 ℳ pro Actie.

Generalversammlungen.

Banque Franco-Egyptienne. Außerordentl. Gen.-Vers. am 27. Mai in Paris.

Act.-Ges. für Bergbau, Blei- u. Zinkfabrikation zu Stolberg in Westfalen. Ordentl. Gen.-Vers. am 28. Mai in Aachen.

Gewerkschaft Tremonia. Ordentl. Gen.-Vers. am 29. Mai in Dortmund.

Chemische Fabrik Buckau Act.-Ges. Ordentl. Gen.-Vers. am 28. Mai in Magdeburg.

Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenb.-Ges. in Liquid. Ordentliche Gen.-Vers. am 29. Mai in Dresden.

Warschau-Teresipoler Eisenb.-Ges. Ordentl. Gen.-Vers. am 23. Mai/4. Juni in Warschau.

Steinkohlen- u. Eisenbahnwerk ver. Engelsburg. Ordl. Gen.-Vers. am 22. Mai in Bochum.

Dittersdorfer Filz- u. Kratzentuchfabrik. Ordentl. Gen.-Vers. am 24. Mai in Chemnitz.

Act.-Ges. für Kohlensäure-Industrie. Ordentl. Gen.-Vers. am 26. Mai in Berlin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 4. Mai. Das Unterhaus begann die Berathung der Landsturm-Vorlage und vertagte dieselbe schließlich auf morgen. Der Minister für Landesvertheidigung Fejervary hatte die Vorlage in sehr beifällig aufgenommener Rede eingehendst begründet.

London, 4. Mai. Unterhaus. Gladstone erklärte, die Frist für die Antwort der Griechischen Regierung auf das Ultimatum sei gestern um 5 Uhr Nachmittag abgelaufen; seit dieser Zeit sei keine definitive Nachricht aus Athen eingegangen. Sämmtliche Mächte hielten die letzte Antwor Griechenlands nicht für ausreichend oder befriedigend.

Portsmouth, 4. Mai. Als das neue Panzerschiff „Collingwood" heute zum ersten Male den Hafen verließ, um die Kanonen und die Maschine zu erproben, sprengte ein Hinterlader-Geschütz von 43 to den Thurm, auf welchem sich dasselbe befand, in die Luft, wodurch vielfacher Schaden angerichtet wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 5. Mai 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105.50. Discontogesellschaft 216,—. Mannheimer Versicherungsbankaktien 94.10 4% Ungar. Goldrente 83,75 4% Russische Anleihe v. 1880 87,40 Oesterr. Franz-Staatsbahn 377,50. Oestert. Credit-Actien 467,50. Tendenz: fest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Mai-Juni 154 — September-Oktober 161,70. höher.
Roggen: Mai-Juni 1:3 70 Juni-Juli 135,20. September-Oktob. 138,75. höher.
Gerste loco 120— 80.
Hafer. Mai-Juni 129,—
Spiritus loco 36 80 Mai-Juni 37 60. August-September 39,50, befestigt.
Rüböl loco 43.—, Mai-Juni 42.80, September-Oktob. 44 60.

Für den nichtpolitischen Theil verantwortlich:
Dr. Ewald Schulze in Halle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die fiskalischen Straßen des Saalkreises sollen inventarisirt werden und sind die bezüglichen Arbeiten, welche dem Landmesser Herrn **Ackermann** zu Halle a. S. übertragen sind, bereits eingeleitet. Die Inventarisation wird jedoch dadurch aufgehalten, daß die Grenzsteine oft verschüttet und verwachsen und daher dem inventarisirenden Beamten nicht mehr erkennbar sind, wodurch bisher mühselige und kostspielige Controllmessungen erforderlich werden.

Die Herren Gemeindevorsteher der von den fiskalischen Straßen berührten Gemeinden werden daher angewiesen, die fr. Grenzsteine und die Stirnen der Durchlässe in den Seitenabfahrten frei zu legen und bis auf Weiteres offen zu erhalten, sowie die Durchlässe zu reinigen. Hierbei weise ich darauf hin, daß bei Nichtbefolgung dieser Anordnung die Anlieger verpflichtet werden müssen, den intervisirenden Beamten bei der Bereisung zu begleiten. Ebenso würden die Gemeinden, welche Feldhüter haben, gehalten sein, dieselben zur Begleitung zu stellen, sofern ihnen der Zeitpunkt, in welchem die Aufnahme einer Feldmark erfolgen soll, genau bestimmt werden kann.

Halle a. S., den 20 April 18 6.

Der Königliche Landrath des Saalkreises.
Geheime Regierungs-Rath.
C. v. Krosigk.

Bekanntmachung.

Im Saalkreise ist an Stelle des Lehrers **Viol** zu Lochau der Gemeindevorsteher **Bartholomäus** zu Kritschöna zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Lochau bestellt worden.

Magdeburg, den 30 April 1886.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
v. Wolff.

Kunstgewerbe-Verein.

Monats-Versammlung
Donnerstag den 6. Mai d. J., Abends 8 Uhr
im Saale des „Café David".

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Herr Ingenieur Meisel: Ueber die Bedeutung der darstellenden Geometrie für den Gewerbetreibenden.
4. Wie soll der Verein seine Konkurrenzen einleiten und durchführen? (Referent Herr Bauinspector Nitschmann.)
5. Beurtheilung zweier Konkurrenzen. (Referent Herr Regierungs-Baumeister Knoch.)
6. Vorlage von Gypsshäusen, Photographien und Lichtdrucken der Renaissance Decke zu Jever vom Bildhauer und Hofmodelleur H. Boschen in Oldenburg.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
Lohausen, Stadtbaurath.

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag, den 7. Mai, Abends 8 Uhr im „Café David".

1. Besprechung über abzuhaltende Abonnements-Concerte.
2. Ballotage neuer Mitglieder zur Geschäftsbank.
3. Beschlußfassung über einen zu machenden Ausflug.

Der Vorstand.

Verein der Gastwirthe von Halle a. S. und Umgegend.

Die **Monats-Versammlung** wird am **Freitag, den 7 Mai, Nachm. 3 Uhr** beim Collegen **Otto,** zum **„Kyffhäuser",** abgehalten.

Tagesordnung: „Im Gasthaus" vom 6. Mai.

Der Vorstand.

Turnverein „Friesen".

Montag den 10. Mai cr., Abends 8½ Uhr
Generalversammlung im **„Paradiesgarten".**

Tagesordnung: Rechnungslegung. — Wahl zweier Revisoren zur Prüfung derselben, event. Decharge-Ertheilung. — Wahl eines Schriftführers. — Ausgabe des neuen Statuts. — Sonstiges. **Der Vorstand.**

Der Bazar des Vereins zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke

wird **Montag, den 10. u. Dienstag, den 11. Mai, von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr** in dem ihm durch die Güte der Frau **Achtelsetzer** zur Verfügung gestellten **großen Saale des Hotels zur „Stadt Hamburg"** stattfinden und bitten wir dringend, die Zwecke des Vereins durch Einkäufe auf dem Bazar unterstützen zu wollen. **Der Vorstand.**

Familien-Nachricht.

Heute verschied nach langem schweren Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein Ottilie Apffelstädt

im Alter von 81 Jahren. [10609

Cassel, den 4. Mai 1886.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860506 2-19/fragment/page=0004